Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband

Band: 20 (1925)

Artikel: Skilauf und Jagd

Autor: Derksen, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541555

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Skilauf und Jagd.

(Eine Studie)

Von ED. DERKSEN.

Diese Ausführungen verdanken ihre Entstehung einem kurzen Vortrag, den ich vor zwei Jahren im Basler Jagdklub hielt. Der Vortrag bot mir Anregung, mich eingehender mit dem Thema zu befassen, mich in der Literatur umzusehen, die Beobachtungen und Erfahrungen von Praktikern kennen zu lernen und mir selbst Rechenschaft darüber zu geben, in welcher Weise die Benützung des Ski den Jagdbetrieb zu unterstützen imstande sei.

Es versteht sich, dass derartige Ausführungen, in den Rahmen eines Jahrbuches gespannt, keinen Anspruch darauf erheben können noch wollen, erschöpfend zu sein. Sie wollen, wie der Untertitel sagt, nicht mehr sein, als eine Studie und gleichzeitig eine Anregung, dem Thema weiter nachzugehen und dasselbe wenn immer möglich auszubauen.

Bei der Beschäftigung mit dem Thema war mein wegleitender Gedanke, den Zunftgenossen von der grünen wie von der weissen Farbe eine Darstellung zu bieten, die uns einmal von der üblichen, handwerksmässigen Betrachtung des Skilaufes wegführe, neue Werte suche, geistigen Berührungspunkten nachgehe, und damit auch der Förderung des Geistigen im Skilauf und Weidwerk dienlich sei.

In der Vorrede zu seinem köstlichen Buche: «Freiluftleben» sagt Nansen:

«Schliesslich muss doch der Geist den Sieg erringen».

Meine Darstellung führt uns deshalb weg vom Kampfplatz und Sportsbetrieb und stellt uns mitten hinein in das Urelement des Jägers und Schneeläufers, in die Natur. In ihr sind beide, Skilauf und Jagd, mit denselben inneren Trieben verwurzelt. Beide führen uns zurück in die Urgeschichte der Menschheit.

Im Anfang dieser Geschichte steht der Jäger, und zwar der skilaufende Jäger. Allerdings nicht ausgerüstet mit jenem fein berechneten, mit allem Raffinement gebauten Langholz, wie wir es heute benutzen. Primitiv wie seine Waffe, war auch das Trag- und Gleitmittel, das er zur Ueber-

schreitung von Moor und Schnee *seinem* Fusse verband. Wie eine vieltausendjährige Entwicklung zur modernen Kugelbüchse führte, so hat dieselbe Entwicklung uns das Meisterwerk des heutigen Ski gebracht.

Diese Entwicklung ist aktenmässig nicht feststellbar. Aber in Sage und Ueberlieferung sind wertvolle Anhaltspunkte dafür enthalten.

Wie eine Offenbarung war es mir, als ich im Winter 1902 im Feldberggebiet die flinken Scheite kennen lernte.

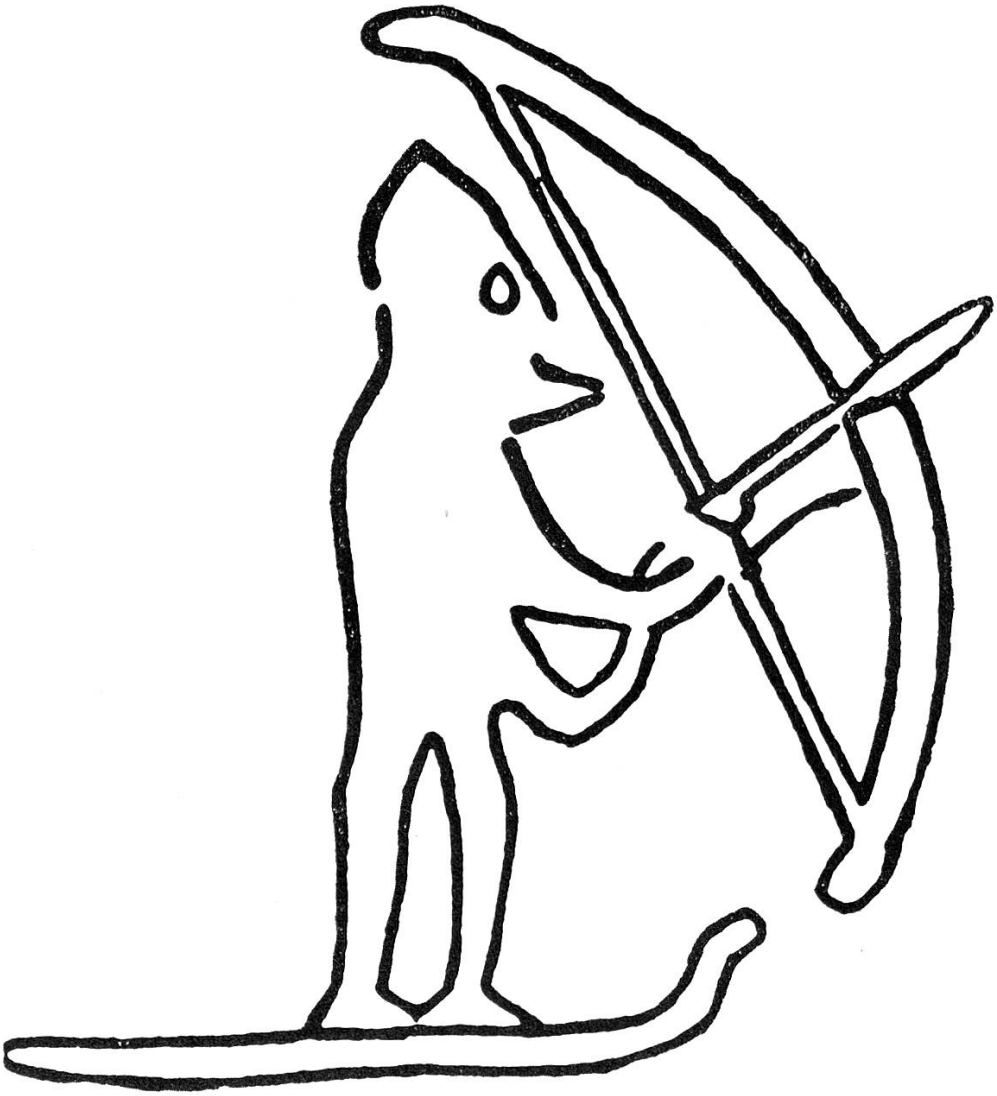
Eine neue Erkenntnis ging meinem Jägerherzen auf, und mit reiferem Verständnis erwuchs mir aufs Neue die germanische Götterwelt, die uns Jägersleuten in vielen Beziehungen nahesteht. Sage und Ueberlieferung nahmen lebendige Gestalt an, und jetzt erst begriff ich, was es heissen sollte, dass Thors Stiefsohn, der schnelle Bogenschütze Uller, während des Winters auf eilenden Schneeschuhen zur Jagd zog. In der Tat offenbaren uns aus der grauen Vorzeit schöne Sagen aufschlussreiche Beziehungen zwischen Skilauf und Jagd, die in den Skaldengesängen immer wieder zu frisch flutendem Leben erstehen.

Die wertvollsten Hinweise und Mitteilungen hierüber verdanken wir dem Manne, der eigentlich den Skilauf in Mitteleuropa auf die Bretter gestellt hat: Fridtjof Nansen.

Durch sein unerhört kühnes Unternehmen der Durchquerung Grönlands auf Schneeschuhen im Jahre 1888 trat er in die vorderste Reihe der polaren Forschungsreisenden, und weckte durch seinen Reisebericht helle Begeisterung für das nordische Schneegerät. Mit der Gewissenhaftigkeit, die alle Unternehmungen Nansens kennzeichnet, wurden die Vorbereitungen zur Reise getroffen. Eingangs des III. Kapitels seines Reiseberichtes:

«Auf Schneeschuhen durch Grönland» sagt er: «Die Expedition, welche wir hier zu schildern gedenken, hat ihre Entstehung einzig und allein dem norwegischen Schneeschuhlaufen zu verdanken.»

So kann es nicht wunder nehmen, dass bei der Vorbereitung der Expedition alles eingehendster Prüfung unterzogen wurde, was die Verwendbarkeit der Schneeschuhe fördern und verbessern konnte. Diesem Studium verdanken wir auch die erste grössere historische Abhandlung der Neuzeit über den Gebrauch der Ski. Auf dieser Arbeit Nansens beruhen alle späteren Mitteilungen, bis in neuester Zeit Dr. Henri Hœk und C. J. Luther durch die Ausgrabung ebenso interessanten wie anschaulichen Materials unser



Wissen über die Geschichte des Ski neuerdings erweiterten. Soweit die Beziehungen des Schneeschuhes zur Jagd dabei eine Beleuchtung erfahren, seien einige Mitteilungen Nansens hierhingesetzt.

Der Isländer Snorre Sturlassön oder Sturluson, der in der Zeit von 1179 bis 1241 lebte, und eine ebenso bedeutsame Stellung als Politiker wie als heimischer Skaldendichter einnahm, lässt in einem seiner Gesänge die Königin Gunhilde, die um 920 in Finmarken erzogen wurde, von den Lappen sagen «dass sie so tüchtig auf Schneeschuhen sind, dass ihnen nichts entwischen kann, weder Mensch noch Tier, und worauf sie zielen, das treffen sie.» Die Historia Norwegiae, etwa aus dem Jahre 1200, schildert die Lappen als tüchtige Jäger, welche, «glatte, hölzerne Stangen unter die Füsse befestigen und schneller als Vögel über den Schnee und die Berge dahin eilen».

Saxo Grammatikus, dessen Schilderungen ungefähr den gleichen Zeitabschnitt betreffen, sagt von den Lappen, «dass sie während der Jagd auf krumm gebogenen Hölzern über die schneebedeckten Berge dahineilen». Der norwegische Königsspiegel aus der Mitte des 13. Jahrhunderts sagt aber: «denn es gibt eine ganze Anzahl von Männern, die ihre Schneeschuhe so gut zu gebrauchen wissen, dass sie im Lauf mit ihrem Spiess 9 Rentiere und noch mehr zu treffen vermögen.» Und, was unsere Frauen besonders interessieren vermag, so heisst es bei Olaus Magnus um's Jahr 1555 von den schneeschuhlaufenden Frauen, «dass man Frauen mit ebenso grosser Gewandtheit — wenn nicht gar noch mit grösserer — wie die Männer auf die Jagd gehen sah». Was auch heute noch in Ausnahmefällen sowohl beim Skilaufen wie bei der Jagd vorkommen soll.

Da es nicht meine Absicht ist, eine eigentliche, historische Abhandlung zu geben, mögen einige Bilder den Gebrauch der Ski in alten Zeiten illustrieren.

Zwei dieser Bilder sind bereits im Jahrbuch erschienen. Die anderen verdanke ich der Freundlichkeit von C. J. Luther. Das erste Bild ist die bisher älteste bekannte Darstellung eines Skiläufers. Sie stammt von einem nordischen Runenstein und weist offenkundig auf den Zusammenhang von Skilauf und Jagd hin. Die weiteren gehen vom fellbedeckten Bogenschützen, zum kapuzentragenden Bauern, zur, sage und schreibe, Löwenjagd auf Ski, zur Jagd auf das geweihtragende Rentier, bis zum vollständigen Jagdzug mit Ski und Schlitten.

In dem Bild der Löwenjagd mit der südlichen Baumgruppe darf man wohl einen Einfluss der Völkerwanderung erblicken, die die Kunde von Schneelauf vom hohen Norden in den tiefen Süden verbrachte. Denn der Gothe Jordanis und der Grieche Prokop haben schon um's Jahr 550 über das Skilaufen geschrieben.

Wer sich für Skilauf und nordische Literatur interessiert, wird sich mit besonderem Vertiefen mit dem finnischen Nationalepos beschäftigen, das unter dem Namen Kalewala bekannt ist. Es ist klar, dass ich mich nicht mit diesem umfangreichen Werke als Ganzes befassen kann. Soviel sei aber gesagt, dass es sich nicht eigentlich um ein zusammenhängendes Werk handelt, sondern um einzelne Gesänge, die sich im Volk durch die Jahrhunderte überliefert hatten und die von Dr. Elias Lönnrot auf mühseligen, jahrelangen Wanderungen gesammelt und hernach zusammengefügt wurden. Die Arbeit erstreckte sich über die Zeit von 1831—1849. Kalewala heisst etwa: Wohnort, Heimat des Urvaters. In der Heimat des Urvaters kämpfen drei Prinzipien, dargestellt durch den Sänger, Schmied und Jäger. Unser Held ist der Jäger, Lemminkainen, Ahti und Kauko geheissen. Er will die schöne Tochter der nordischen Mutter freien, aber vorerst muss er die Aufgabe lösen, den gewaltigen Hirsch des Hiisi zu fangen. Hiisi ist wohl vergleichbar dem wilden Jäger. Er hat besonderen Zusammenhang mit dem Wald und den Waldtieren. Die beiden Brüder Lemminkainens haben die schöne Tochter nicht erringen können. So macht er sich denn auf zu seiner Jagd und Eroberungsfahrt. In der dreizehnten Rune heisst es aber:

Schon beschlagen ist mein Wurfspiess,
Alle Pfeile in Bereitschaft,
Schon bespannet ist der Bogen,
Habe nun für beide Füsse
Nur noch Schneeschuh' zu besorgen.»

So geht er denn zum Schneeschuhmacher und bittet ihn:

Kauppi, du der Lappen schönster,
Mache mir zwei gute Schneeschuh'
Glätte sie, dass schmuck sie werden
Dass das Elentier des Hiisi
Ich von Hiisis Felde fange.»

Der Schneeschuhmacher verspottet ihn zunächst, dann aber begibt er sich an die Arbeit und «schnitzt zur Herbstezeit die Schneeschuh, Glättet sie im Lauf des Winters».

Ja er erscheint uns schon als Vorläufer der vielbespro-

chenen, norwegischen Wachsmethoden, denn ausdrücklich heisst es im Liede:

«Schmierte dann mit Fett die Schneeschuh'
Mit dem Talg des raschen Rentiers».

Und als das Meisterwerk vollendet, bindet Lemminkainen, der Jäger, die Schneeschuhe an seine Füsse und spricht die zuversichtlichen Worte:

«Nicht ist da in Gottes Weltraum,
Unter diesem Himmelsbogen,
Hier in diesem Wald zu finden
Solch ein Läufer mit vier Füssen,
Den man nicht erreichen sollte,
Prächtig nicht erbeuten könnte
Mit des Kalewsohnes Schneeschuh'n
Mit den Schritten Lemminkainen's.»

Freilich der Erfolg der Jagd entspricht nicht seinem Streben. Wohl erreicht er den Hiisihirsch. Aber Hiisis Dämonen sind im Spiele. Das Tier befreit sich, der Jäger zerbricht den linken Schneeschuh, verbiegt den rechten und bekennt wehmütig, «tiefen Hauptes, trüben Sinnes»:

«Magst du nie in deinem Leben,
Wer du seiest von den Männern,
Trotzvoll in den Wald geraten,
Hiisis Elen dort zu jagen,
Wie ich Aermster hingegangen,
Dort die Schneeschuh ganz verdorben,
Meinen Stock zerbrochen habe,
Meinen Wurfspiess ganz verbogen.»

Bei dieser Jagd war entschieden kein Weidmannsheil.

Ich denke, diese Hinweise genügen, um darzutun, wie Skilauf und Jagd im hohen Norden schon vor undenklichen Zeiten miteinander verbunden waren.

So gleiten wir auf leichten Sohlen durch die Jahrhunderte, um uns nunmehr Rechenschaft darüber zu geben, was es mit dem Skigebrauch beim jagdlichen Betrieb der Neuzeit auf sich hat.

In seiner Heimat ist er auch heute das unentbehrliche und beutebringende Hilfsmittel bei der Jagd geblieben. Wer sich mit der nordischen und Polar-Literatur befasst, wird wissen, für wie viele Unternehmungen und Expeditionen der Ski zum Jagdgebrauch nicht nur Einbringung notwendigster Nahrung, sondern in vielen Fällen geradezu Rettung vor Untergang und erfolgreiche Heimkehr in sich trug.

Mit Recht sagt deshalb Nansen, dass der Gebrauch der

Ski zur Jagd in Norwegen wie in ganz Nordeuropa und Sibirien eine absolute Notwendigkeit sei. In früheren Zeiten wurde die Jagd auf Grosswild, auf Elen- und Rentiere, ganz allgemein auf Schneeschuhen durchgeführt. Heute, nachdem die Gesetze zum Schutze des Wildes in erfreulicher Weise auf seine natürlichen Existenz- wie Fortpflanzungsbedingungen aufgebaut sind, werden die Ski im Winter hauptsächlich bei der Jagd auf Schneehühner und Hasen gebraucht. Dem Lappen ist es etwas ganz gewöhnliches, auf Schneeschuhen seinem ärgsten Feind, dem Wolf nachzusetzen und ihn zu verfolgen bis er ihn schiessen oder mit dem Skistab totschlagen kann.

Wer sich für diese nordische Jagdart interessiert, der nehme einmal das fesselnde, schicksalsvolle Buch von Knud Rasmussen: «In der Heimat des Polarmenschen» zur Hand, oder vertiefe sich in das köstliche Buch des Lappen Johann Turi: «Erzählungen von dem Leben der Lappen».

In anschaulicher Weise gibt uns Turi Kunde von dem Jagdbetrieb seines Volkes. In primitiver, prägnanter Sprache, die in uns das Bild eines alten Holzschnittes entstehen lässt, gibt er uns eine Schilderung von dem mühsamen Leben seines Volkes, das ein fortgesetzter Kampf um die bescheidensten Existenzbedingungen ist. Mit Spannung verfolgen wir den Fang des wilden Rentieres, lesen mit lebendiger Anteilnahme die ereignisreichen Jagden auf Bär und Wolf und sehen überall, wie diesem Nomadenvolk der Gebrauch der Langhölzer eine direkte Lebensnotwendigkeit ist.

Mit einer kurzen Schilderung will ich Turi selbst sprechen lassen.

«Von Govka Vulle und dem Wolf.

Der Berg Davanjunje ist hoch an der Ostseite. Und sie waren dreie, Govka unter ihnen, auf Schneeschuhen hinter dem Wolf her. Da liefen sie den Davanjunje hinauf. Da hatten sich die Wölfe rund zusammengelegt, wie ein Hund, der schlafen will, und das pflegte ihr Ruheplatz zu sein, und das ist er auch noch. Und da erblickten sie die Wölfe und die Wölfe liefen auf der Ostseite von der hohen Stelle hinunter, und die Wölfe rannten hinab, indem sie glitten und stürzten. Und Govka Vulle glitt auf Schneeschuhen hinter ihnen drein. Und da schnappte er in den Schwanz eines Wolfes und glitt hinunter und der Wolf zog ihn an se nem Schwanz. Und als er unter den Berg kam, da tötete er ihn wie einen Hund. Und an der Stelle ist kein anderer Mensch im Winter gegangen, dass die Leute damals davon

gehört hätten. Und er war auch wie ein Eichhörnchen, so geschwind in der Wendung und so schnell im Laufen.»

Noch gefährlicher war die Wolfsjagd des Lappen Svonni, der auf Schneeschuhen den Wolf verfolgte, ihrer Zweie mit dem Stab tötete, aber von dem einen Wunden empfing, die er noch fühlte bis zum Tode. Und ähnlich die erfolgreiche Jagd des Lappen Ruvdas Lasse, der auf Schneeschuhen hinter dem Wolf herzog, sechs davon einholte und tötete.

Bei allen Schilderungen springt uns die Zusammengehörigkeit von Schneelauf und Jagderfolg deutlich in die Augen, allerdings auch die bewundernswerte Verbindung des Lappen mit seinem Hilfsmittel wie die Gewandheit und Kunst in seiner Anwendung.

Wenn nach solchen erlebnisreichen, beuteschweren Tagen die Männer in ihre Kote zurückgekehrt sind, dann mögen wohl bei spärlichem Lichterschein aus rauhen Kehlen die kraftvollen Gesänge der Lappen ertönen, deren Wolfsgesang mit folgendem Vers anhebt:

«Ueber neun Täler springt er in einer Dämmerungsstunde,
Voia, voia, nana, nana.
«Ueber neun Täler ging er in einer Dämmerung,
Voia, voia, nana, nana.»

Vom Rentier aber heisst es mit lieblichen und zärtlichen Worten:

«Seidenbrust, Seidenbrust; voia, voia, voia, nana, nana, nana.
Fährst hin wie Sonnenstrahlen; voia, voia, voia, nana, nana, nana.
Kleine Kälber rufen; voia, voia, voia, nana, nana, nana.
Und es saust und braust, voia, voia, voia, nana, nana, nana»

Der Kehrreim in diesen Lappenliedern mag uns an den Schweizer-Jodler erinnern als Ausdruck innigen, überströmenden Lebensfrohmutes und freudigster Seelenstimmung.

Mit köstlicher Naivität aber trefflicher Charakteristik hat uns Turi Zeichnungen aus seinem Volksleben mitgegeben, deren eine «Wanderung zur Winterzeit» und deren andere «Ein Winterwohnplatz» festgehalten seien.

Es dürfte mir nun manch einer entgegenhalten, dass eben die besonderen Verhältnisse des hohen Nordens und jahrhundertealte Ueberlieferungen die Verwendung der Ski zur Jagd mit sich gebracht hätten. So wollen wir denn hören, was die Erfahrung bewährter Praktiker aus unsern Breitegraden zu melden weiss.

Zwei deutsche Forstleute aus unserer nächsten Nähe, die

Herren Forstmeister Huy in Todtmoos und Hiss in St. Blasien haben sich so in erschöpfender Weise zu dem Thema geäussert, dass ich beide Mitteilungen im Interesse der Ski- und Jagdkunde vollinhaltlich wiedergeben will. Ski- und Weidmannsdank sei beiden Herren für ihren wertvollen Beitrag ausgesprochen.

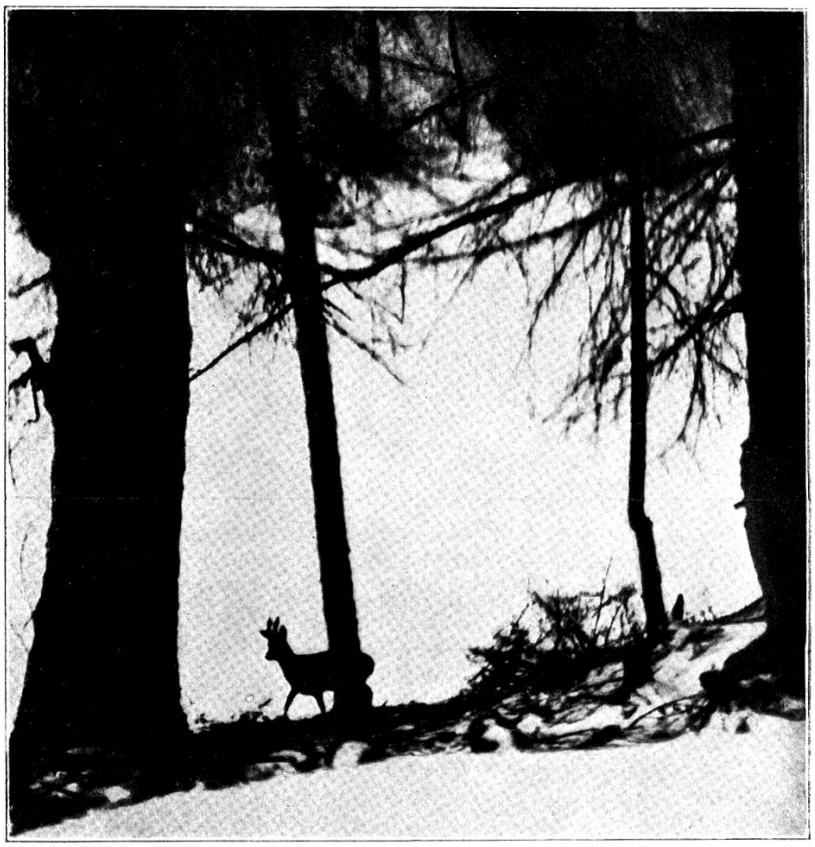
Forstmeister Huy, Todtmoos, sagt:

«Ich lebe seit 15 Jahren auf dem hohen Schwarzwald und habe seit der Zeit im Winter meinen gesamten Dienst im Walde, forstlich und jagdlich auf Ski gemacht, teils aus Freude am Skisport, teils, weil es anders gar nicht möglich wäre, überall hinzukommen. Mein Personal macht ebenfalls den ganzen Winter hindurch den Dienst auf Ski. Wir haben schon hin und wieder Treibjagden abgehalten, wo Jäger und Treiber auf Ski waren. Doch kommen Treibjagden bei mir nur ausnahmsweise vor, da wir Böcke im Sommer abschiessen, Geissen aber fast ausschliesslich auf dem Pirschgang mit der Büchse. Letzteres geschieht sehr viel auf Ski. Der Jagdbetrieb auf Hasen mit dem Stöberhund, Fuchsreizen und Sprengen wird ebenfalls auf Ski gemacht. Wenn wir im Winter füttern, so geschieht die Beschickung der Futterraufen natürlich ebenfalls auf Ski.»

Forstmeister Hiss, St. Blasien, schreibt mir:

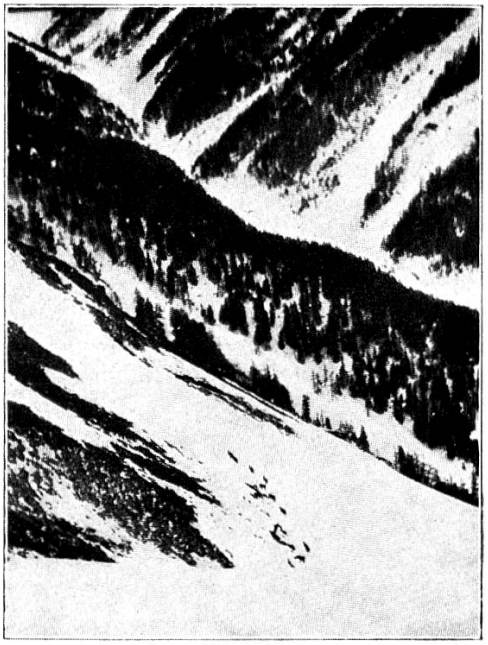
«Der Schneeschuh findet bei uns in schneereichen Wintern weitgehende Verwendung im forstlichen Betrieb sowohl wie in der Jagd. In früheren Jahren habe ich Treibjagden abgehalten, bei denen ich vom frühen Morgen bis zum späten Abend ununterbrochen auf den Schneeschuhen gestanden bin. Dies setzt jedoch nicht nur eine gewisse Gewandtheit im Gebrauch der Ski, sondern auch ganz besondere Vorsicht voraus, um sich selber und andere vor Unglück zu bewahren. Ich habe die Treibjagden auf Rehe längst abgeschafft, aber bei kleineren Treiben, die auf Hasen oder Füchse abgehalten werden, finden die Ski auch in diesem Winter Verwendung.

Bei guten Schneeverhältnissen, d. h. wenn der Schnee nicht verhärtet und verkrustet, sondern weich und pulverig ist und ein lautloses Gleiten der Schneeschuhe ermöglicht, kann man auf Ski sehr gut pürschen. Man kommt leicht und sehr nahe an das Wild heran. Wir machen aber von diesem Vorteil sehr selten Gebrauch zur Erlegung des Wildes, wir nutzen ihn dazu, unser Wild zu zählen, zu überwachen und zu hegen. Der Jäger, der ein Herz für sein Wild hat, stellt den Abschuss ein, wenn der Wald tief verschneit ist, sein



Das Reh.

Reh.



Gemsen.

Fuchs.

A B C D
E. Ist wo der Fuß eines Schwein
Bey dringendt der Fisch
frey gebunden wird.

Wild mit der Not des Daseins kämpft und infolge der spärlichen Nahrung abmagert. Ihm ist der Ski in erster Linie ein Hilfsmittel bei der Hege.

Der Schneeschuh setzt mich in die Lage, den Wald auch bei tiefstem Schnee nach allen Richtungen zu durchstreifen, meinen Wildstand genau festzustellen und, wenn es notut, an geeigneten Stellen zu füttern. Der Förster oder der Jagdaufseher kann mit einem Bündel Heu, einem Stumpen Kleie oder Kastanien und dergleichen auf dem Rücken auf Schneeschuhen überall hinkommen und jeden Futterplatz erreichen. Früher hat man sich in solchen Fällen mit «Schneereifen» mühsam durcharbeiten müssen, man hat sich bis zur Erschöpfung abgemüht und hat doch viele Orte nicht erreichen können. Heute ist es für den gesunden und gewandten Menschen eine Lust, auf Schneeschuhen den stillen Wald zu durchstreifen. Infolgedessen ist heute im Winter eine viel bessere Hege des Wildes möglich. Doch wie überall, so gibt es auch hier eine Kehrseite. Der Schneeschuh erleichtert auch dem Wilderer sein Handwerk. Das Hutpersonal muss deshalb auf die Skispuren im Walde ein aufmerksames Auge haben.»

Ich glaube, sagen zu dürfen, dass diese Mitteilungen der beiden Grünröcke eine jagdliche Auffassung bester Prägung zeigen, dass sie aber auch dartun, welch wertvolle Dienste der Ski dem Jagdbetrieb zu leisten vermag.

Die Vorsichtsmassregeln, die Herr Forstmeister Hiss empfiehlt, bedeuten nichts anderes, als wie die Uebertragung allgemeiner Vorsichtsregeln auf die besonderen Verhältnisse des Jagdbetriebes auf Ski. Der Hinweis aber, dass auch die Wilderer die Ski sich zu Nutze machen, scheint mir laut für ihre praktische Brauchbarkeit bei der Ausübung der Jagd zu sprechen.

Wie steht's nun endlich im Schweizerland? Ski- und Weidmannsgruss all den Kameraden, denen ich mich mit doppeltem Herzschlag verbunden fühle.

Hoch oben am Gotthard haust einer, der sich mit Vorliebe das Schneehemd über den Leib wirft, um den Bergfuchs zu jagen.

Im jagdfrohen und jagdstolzen Bündnerland sassen wir schon vor zwanzig Jahren bei Vater Philipp und redeten uns die Köpfe heiss und den Gaumen trocken.

In der Innerschweiz jagt und skiet das treue Freundespaar Willi und Adolf zusammen.

Drei Kategorien, welche die Schweizerverhältnisse nur

andeutungsweise wiedergeben wollen, die aber das eine gemeinsam haben, die unbändige Freude am Skilauf und an der Jagd.

Manche winterliche Jagdart fällt heute durch die kantonalen Jagdgesetze ausser Betracht. Aber Schneehasen, Schneehuhn und Fuchs sind seit dem Erscheinen des Ski in der Schweiz erfolgreich auf Ski gejagt worden.

«Die Schneereifen,» so schreibt mir Willi Amrhein, «die ich seinerzeit aus München einführte, waren ein Behelf, es war ein Schritt vorwärts. Aber sobald der Ski da war, war's mit den Schneereifen Schluss.»

In einem Punkte stimmen alle Schweizer Jäger, die ich befragte, die allerdings allesamt besonders tüchtige Skiläufer sind, überein, dass die Verbindung von Skilauf und Jagd einen ganz besonderen Reiz in sich schliesse, und die Köstlichkeiten beider gleichzeitig und gleichermassen offenbare.

Die bisherigen Ausführungen dürften uns, wenigstens soweit die jagdlichen Momente in Betracht fallen, reichen Aufschluss über Förderung und Unterstützung der Jagd durch den Skilauf gegeben haben.

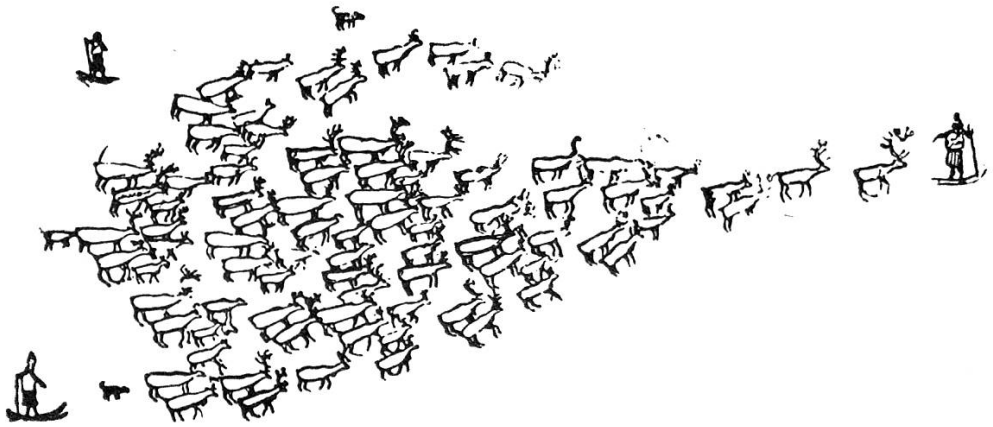
Das Thema ist damit aber nicht erschöpft.

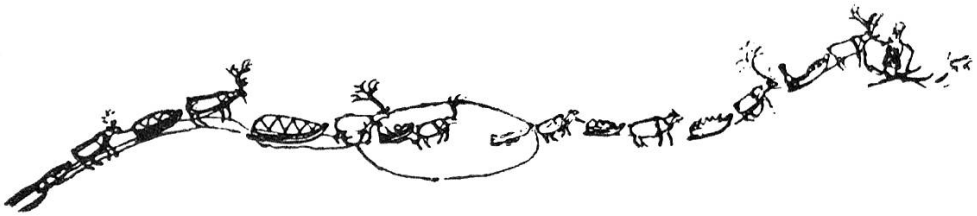
Ein Kapitel von eigenem Interesse, das ich besonders gerne bespreche, das uns die Winterjagd in reichem Masse zu bieten vermag, und wobei uns ebenfalls die Schneeschuhe willkommene Helfer sind, ist das Beobachten und Photographieren des Wildes und von Wildspuren.

Zwar scheint diesem aufschlussreichen Gebiete noch nicht die Beachtung geschenkt worden zu sein, die ihm vornehmlich unter dem Gesichtspunkte der Jagd- und Naturkunde zukäme.

Im Jahrbuch des S. S. V. vom Jahre 1913 finden wir einen anregenden Aufsatz über das Thema aus der Feder von Carl Egger. Ich bedauere es, dass dieses Thema in den folgenden Bänden nicht fortgesetzt wurde. Die Erklärung mag darin zu suchen sein, dass der Laie sich, besonders im Ansprechen von Wildspuren und Fährten, zu unsicher fühlt, während der Jäger, der auf Beute ausgeht, sein ganzes Bestreben auf die Erlegung des Wildes konzentriert und sich durch das Photographieren nicht ablenken lassen will. Ich möchte aber doch die Meinung vertreten, dass es eine ebenso anziehende wie dankbare Aufgabe wäre, wenn sich die Jägerei fortan mehr diesem Gebiete zuwenden wollte. Stille Freude, neu gewonnene Erkenntnis wird sicher der Lohn solchen Strebens sein.

So war es denn auch schwierig, eine gewisse Zahl von





Bildern zusammenzubringen, die gerade in diesem Falle besser sprechen können, als wie das gesprochene Wort. Eine Auswahl interessanter Aufnahmen verdanke ich meinem Freunde und guten Kameraden auf mancher Ski- und Bergfahrt, Fritz Otto, der im Spätwinter 1917 eigens zum Photographieren von Wildspuren eine Zeitlang im Unter-Engadin weilte. So ist also der Skiläufer dem Jäger zu Hilfe gekommen, wofür ihm gebührend gedankt sei.

Derartige Aufnahmen vermögen, wenn wir uns in sie hineindenken, manchen Aufschluss zu geben und manche Geschichte zu erzählen.

Die tiefwatende Rehfährte im Neuschnee kündet uns die Not des Wildes. Die dem Hasen folgende Fuchsspur verrät uns, dass Reineke schlimme Absichten hat. Die zarte Spur des Eichhörnchens, die kleine Lawinen ausgelöst hat, mahnt uns, wie im Hochgebirge scheinbar kleine Umstände schwere Folgen nach sich ziehen können. Der im Lager kauernde Schneehase zeigt uns, wie die gütige Mutter Natur ihrer Kreatur auch im Kleide einen Schutz verliehen hat. Die neben der Fuchsspur laufende plumpe Menschenspur meldet, dass auch der gerissenste Wilderer eines Tages an seiner Schlauheit zu Grunde geht.

Alle Beobachtungen aber vertiefen unser Interesse, schärfen das Auge und veredeln unsere jagdliche Tätigkeit. So möchte ich denn den Photographen beider Farben die Pflege der winterlichen Tieraufnahme besonders an's Herz gelegt haben und sie bitten, durch wertvolles Material unsere Kenntnis der winterlichen Jagdverhältnisse zu bereichern.

Zum Schlusse kommend, glaube ich, an meine Einleitungsgedanken anknüpfen zu dürfen.

Skilauf und Jagd entspringen demselben inneren Trieb und sind geeignet, sich gegenseitig auf das nützlichste zu ergänzen. Unternehmungslust, Freude am männlichen Tun, die ganze Seelenverfassung sind beim Skiläufer wie Jäger gleichartig.

Wenn beide bei fallendem Abend nach durchgeführter Wanderung oder vollbrachtem Weidwerk heimwärts ziehen, so wird eine köstliche, glückliche Befriedigung ihr Empfinden erfüllen. Das Geschaute, Erlebte und Geleistete wird sie als reicher Gewinn in des Tages Arbeit begleiten.

In ihrem Bewusstsein wird die Erkenntnis immer auf's Neue aufsteigen, dass nichts so sehr geeignet ist, uns zu erheben, zu stärken und zu trösten, als wie eine möglichst enge Verbindung mit der Allmutter Natur.